

Du aber folge mir nach!

Joh 21, 22

«Ich fürchte nicht Gott, ich fürchte seine Abwesenheit». Diese Worte eines Unbekannten, bleiben in meiner Erinnerung haften. Heute, nach einem halben Jahrhundert meines Lebens in der Gesellschaft Jesu, wage ich zu behaupten, dass das «geweihte Leben», in seinen verschiedenen Formen, die Beschützerin des christlichen Glaubens in der weltlichen Gesellschaft ist. Die Ordensschwestern und -brüder aller Farben und verankert in ganz verschiedenen Spiritualitäten, bezeugen ihren sehnlichsten Wunsch die Geschichte der Menschen in die Mitte unseres Glaubens zu stellen.

In einem geweihten Leben muss man es «wagen» sich zu opfern, aus Liebe, wegen der Menschheit und wegen dem Evangelium. Alles verlassen, eine glänzende Karriere oder eine grosse Liebe mit eingeschlossen, ist nicht etwas Alltägliches oder Banales. Ein Leben in einem Kloster, in einer ständigen Gemeinschaft, mit Grenzen und Schwächen aller möglichen Arten, ist riskant! Es heisst aber auch in die Radikalität und den Auftrag einzutreten, den Jesus seinen ersten Jüngern vorgelebt hat. Gott wusste, dass sie grosse Schwächen haben! Dass sie sogar den gekreuzigten Christus verlassen! Angst und Verrat, so ist die Menschheit. Maria, zu Füssen des Kreuzes, musste allen Schmerz alleine tragen.



Foto Poss

Am Beginn des Christentums hat es der Apostel Paulus, im Bewusstsein seiner eigenen Schwäche aber verstanden, uns die Macht seiner Bekehrung zu übermitteln: «Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir» (Gal 2, 20).

Der «Exodus», heraus aus sich selber, heisst, «sich auf den Weg der Anbetung und des Dienstes begeben», wie Papst Franziskus es am Beginn seines Pontifikates am 3. Mai 2013 an einer Versammlung von Ordensleuten gesagt hat.

Die Tradition hat die drei Schlüsselworte festgehalten, die die Grundlage für das Leben einer religiösen Gemeinschaft bilden: Armut, Keuschheit, Gehorsam.

Grosszügig und frei angenommen in den Fussstapfen unserer Taufe ist das religiöse Leben sinnvoll. In den Fussstapfen unserer Taufe. Es drückt damit die Aktualisierung der vollkommnen Hingabe Jesu an den Vater aus.



Foto ESA

Das **Gelübde der Armut** ist der Ausdruck unserer Fähigkeit, uns vom Besitz und von der Macht loszusagen.

Der **Gehorsam** funktioniert nicht von sich aus. Versuchen wir nicht immer wieder unsere Erfolge und Fähigkeiten auszusparen? Man muss aber auch die Fallstricke des Alltags zu überwinden wissen. Der Gehorsam ist, kurz gesagt, ein Ausdruck oder eine Dimension unserer inneren Freiheit.

Das **Gelübde der Keuschheit** ist vielleicht das am meisten gefürchtete, das zerbrechlichste. Es erlaubt uns, allen alles zu sein und – wenn möglich – ein Zeichen der Liebe, das Jesus allen gegenüber bezeugte, sowohl den Armen als auch den Reichen. Wir bewahren die Hoffnung in einer Welt, die gekennzeichnet ist durch die Gewalt, einschliesslich jener unter den Religionen und auch inmitten der Kirchen, angesichts der alltäglichen Bilder der Verzweiflung.

Albert Longchamp

«Wer an Christus glaubt, weiss, dass er sich nicht mit einer religiösen Praxis zufrieden geben darf, die er über sein Alltagsleben giesst wie eine Sauce über die Nahrung. An Christus glauben, bedeutet für viele, ihm zu folgen wie es die ersten Christen in jener Zeit getan haben: sie haben es auch nach der Auferstehung getan.

Nachfolge Jesu kann man nur auf der Ebene der Liebe verstehen. Wer ihm folgt, darf sich von der Liebe jenes Gottes getragen wissen, den Jesus geöffnet hat. Wenn wir uns von dieser Liebe erfüllen lassen, sind wir fähig über uns selbst hinauszugehen.

Das Evangelium nach Johannes überliefert als letztes Wort Jesu: «Du aber folge mir nach» (Jo 21,22). Petrus, an den dieses Wort gerichtet ist, muss erkennen, dass er Jesus auch weiterhin nachfolgen muss. Seit der Auferstehung Christi beschäftigt dieses Wort all jene, die es hören, bis zu ihrem letzten Atemzug.

Bruder Franz von Taizé

Jeder geweihte Mensch ist ein Geschenk Gottes für das Volk Gottes auf dem Weg.
Papst Franziskus



Foto ESA

Die verschiedenen Formen des geweihten Lebens



Foto ESA

Das geweihte Leben bezeichnet heute alle Personen oder Gruppen, die um Christi und um des Evangeliums willen zölibatär leben. Es beinhaltet die folgenden Lebensformen:

- das religiöse Leben in seiner apostolischen, klösterlichen und missionarischen Form
- die Säkularinstitute
- die Gemeinschaften des apostolischen Lebens
- die Eremiten
- die Gemeinschaft der geweihten Jungfrauen und der geweihten Witwen.

Das religiöse Leben in seiner apostolischen, klösterlichen und missionarischen Form: eine besondere Form die Taufe zu leben.

Es geht darum, wie jeder Christ, Christus nachzufolgen, indem er und sie das Evangelium lebt, aber:

- in Gemeinschaft mit anderen, die man sich nicht ausgesucht hat (Gemeinschaftsleben)
- für immer (ewige und «öffentliche» Gelübde)
- nach den Regeln des Gründers oder der Gründerin

Es gibt unzählige religiöse Institute (Kongregationen, Orden, Klöster etc.). Jede von ihnen ist von einer oder mehreren Personen gegründet worden, die durch eine bestimmte Sicht auf Christus geprägt waren:

- ◆ Christus, der den Ausgestossenen aller Art nahe ist
- ◆ Christus, den Lehrer
- ◆ Christus, den Heiler
- ◆ Christus, der in der Stille und Einsamkeit zu seinem Vater betet

Jedes Institut hat dadurch eine eigene «Farbe», die Charisma genannt wird.

Die Säkularinstitute

Diese sind Institute des geweihten Lebens, die von der katholischen Kirche seit 1947 anerkannt sind.

Sie leben in der Welt und behalten ihren bisherigen Beruf. Ihre Mission besteht darin, in ihrem bisherigen Beruf als Salz oder Sauerteig präsent zu sein, um dort den Geist des Evangeliums zu verbreiten. Sie verpflichten sich definitiv zu dieser Lebensform durch ihre Gelübde, die sie nach mehreren Jahren der Ausbildung ablegen.

Die Gemeinschaften des apostolischen Lebens

Die Priester, Brüder oder Schwestern dieser Gemeinschaften sind keine Ordensleute. Sie leben aber gemeinsam. Diese Gemeinschaften definieren sich zuerst einmal über ihre apostolische Tätigkeit, ihren Auftrag und nicht über ihre Lebensform.

Die geweihten Jungfrauen

Dabei handelt es sich um Frauen, die sich durch den Zölibat und die Keuschheit definitiv Gott weihen. Diese Weihe nimmt der Bischof der Diözese vor. Sie stellen



sich in den Dienst der Kirche im Bistum und zwar in einer persönlichen Weise ohne an eine besondere Gruppierung gebunden zu sein.

Die Eremiten

Männer und Frauen (vielfach Ordensleute, die das Armutsgelübde abgelegt haben), die die innere und äussere Trennung von der Welt betonen, um dadurch ein Zeichen dafür zu sein, dass der Mensch nur für Gott lebt.

Es ist ein Leben der Stille und der Einsamkeit, des Gebetes und der Busse. Sie legen die öffentlichen Gelübde der evangelischen Räte in die Hände des Bischofs ab.

Die geweihten Witwen

Diese Lebensform gab es schon zur Zeit der Apostel. Sie wurde jedoch erst in jüngerer Zeit wiederbelebt. Durch das ewige Gelübde der Keuschheit weihen sich diese Frauen in ihrem Witwenstand dem Gebet und dem Dienst an der Kirche.

Neue Formen des geweihten Lebens

«Diese neuen Formen geweihten Lebens, die zu den früheren hinzukommen, bezeugen die stete Anziehungskraft, die die Ganzhingabe an den Herrn, das Ideal der apostolischen Gemeinschaft, die Gründungscharismen auch auf die heutige Generation ausüben, und sind ebenso Zeichen für die Komplementarität der Ga-

ben des Heiligen Geistes.» (Joh. Paul II., Apostolisches Schreiben «Vita Consecrata»).

Die «Glaubensgemeinschaften» und die neuen Gemeinschaften

Diese Christen entscheiden sich, sich zusammen zu schliessen, um sich in ihrem Leben gegenseitig zu unterstützen, oder im Blick auf ein gemeinsames Ziel.

Diese Glaubensgemeinschaften und neuen Gemeinschaften von grosser Vielfalt, sind durch die Kirche anerkannt. Ihre Mitglieder bleiben Laien und sagen das auch ganz klar: «Wir wollen das Evangelium als Laien leben». Doch einige von ihnen können sich Gott in einer privaten Weise weihen und dadurch zu «geweihten Laien» werden.

Laien, die an ein religiöses Institut oder ein Kloster gebunden sind

Manche Laien wollen das Ideal eines christlichen Lebens in der Art und Weise gestalten wie es in einem religiösen Institut gelebt wird. Sie bitten daher um eine Form der Verbundenheit. Diese Lebensform für Laien verbreitet sich seit einigen Jahren. Man verwendet dafür auch den Ausdruck «evangelische Familie». Sie vereint Christen verschiedener Lebensformen (Laien, Ordensleute...), die sich auf dieselbe Spiritualität berufen (franziskanische, dominikanische, ignatiantische Spiritualität...).

